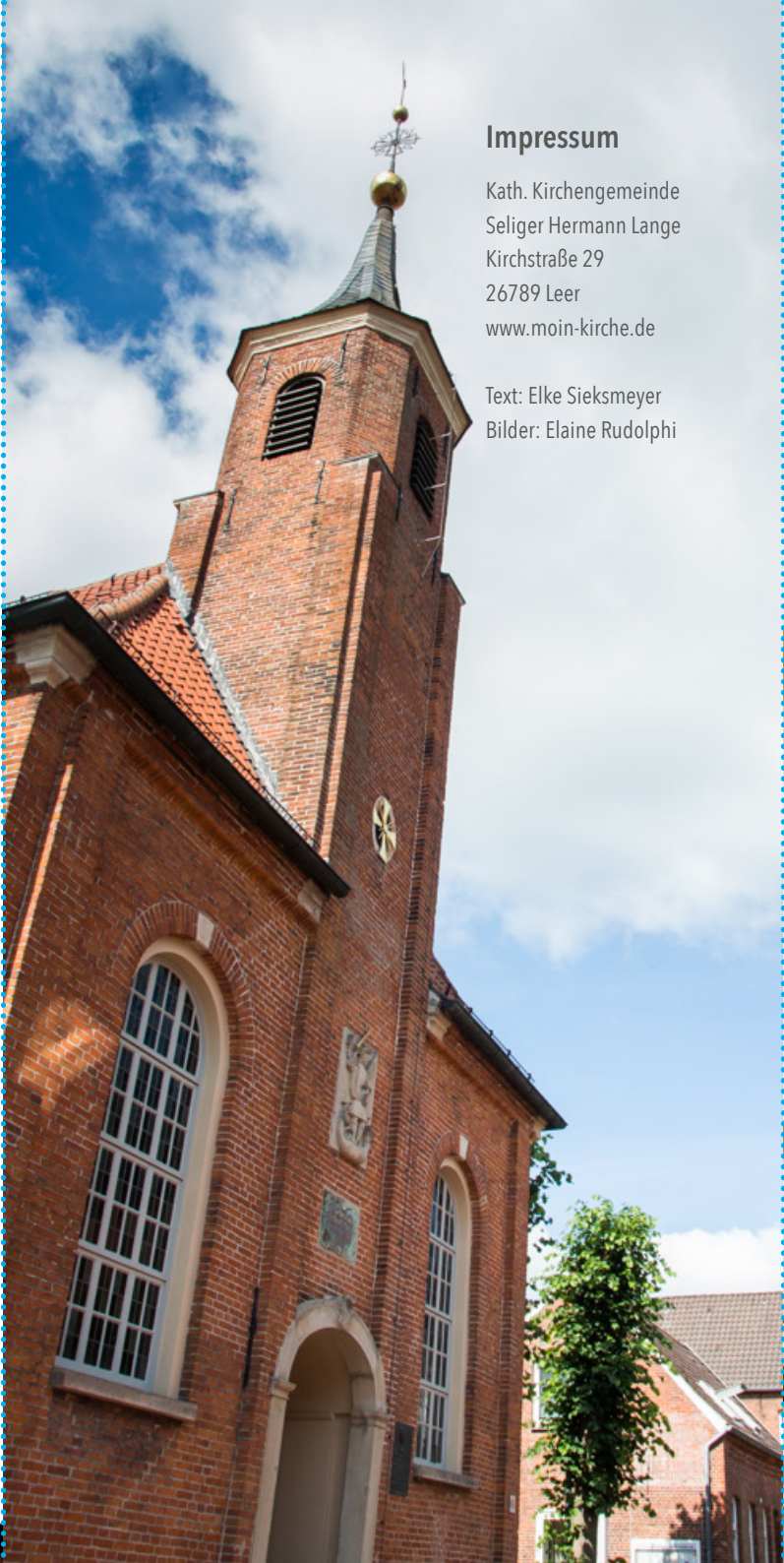
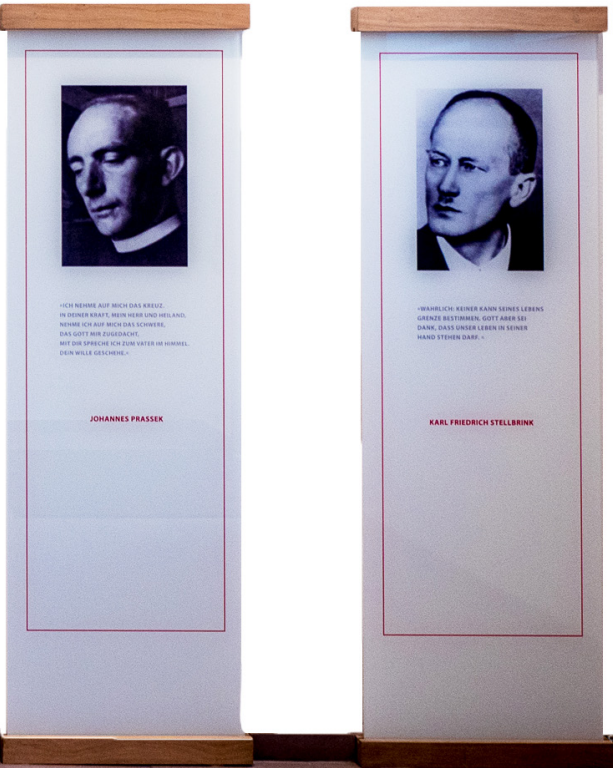


die Lübecker Märtyrer

Auf einem Glasfenster befindet sich ein Schriftband mit dem Zitat aus der Bergpredigt: „Selig, die um der Gerechtigkeit Willen verfolgt werden, denn ihnen gehört das Himmelreich.“ Die vorherrschende Farbe des Fensters ist kardinalrot, die Farbe der Märtyrer.

Im Symbol des Stammbaums, dargestellt in einem großen Blatt, wird deutlich, dass die vier in ihrem Leben und Sterben mit der Gemeinschaft der Heiligen zusammengewachsen sind. Das Glasfenster ist etwas eingelassen in die Wand und wird somit auch zum Tor.

Links und rechts dieses zentralen Motivs stehen vier Glasstelen mit den Porträts der vier Lübecker Märtyrer mit ausgewählten, kurzen Texten, die sie vor ihrer Hinrichtung verfasst haben. Eine fünfte Glasstelen wurde zum Gedenken an Pfarrer Heinrich Schniers aus Leer errichtet. Die Stelen der vier Lübecker Märtyrer haben eine Höhe von 1,80 m (durchschnittliche männliche Körpergröße) und verweisen in ihrem Maß auf das Kreuz im Altarraum, das Kreuz der vier Lübecker Märtyrer.



Impressum

Kath. Kirchengemeinde
Seliger Hermann Lange
Kirchstraße 29
26789 Leer
www.moin-kirche.de

Text: Elke Sieksmeyer
Bilder: Elaine Rudolphi



KATH. KIRCHE

ST. MICHAEL LEER

Ort des Gebetes
Ort des Gottesdienstes
Ort des Gedenkens



Eine Gedenkstätte für

Mit dem letzten Umbau wurde der Kirchenraum verkleinert, dabei wurde in der Kirche ein Gedenkort für die „Lübecker Märtyrer“ und weitere Opfer des Nationalsozialismus geschaffen. Der Grund dafür ist, dass Hermann Lange, einer der vier, die 1943 hingerichtet wurden, aus der Kirchengemeinde St. Michael in Leer stammt. Die anderen waren seine Mitbrüder Johannes Prassek und Eduard Müller sowie der evangelische Pfarrer Karl Friedrich Stellbrink. Sie haben in Lübeck das Unrecht beim Namen genannt und sind gemeinsam in den Tod gegangen. Sie wussten sich in Gott vereint: „Wir sind wie Brüder“, bezeugte Hermann Lange.

Auch Heinrich Schniers (1880-1942), der damalige Pfarrer von St. Michael, wurde im Jahre 1941 wegen angeblicher wehrkraftzersetzender Äußerungen bei Hausbesuchen inhaftiert. Er starb an Hunger im Konzentrationslager Dachau.

Die kath. Kirche St. Michael wurde 1775 erbaut und am 15. Dezember desselben Jahres vom damaligen Pfarrer Pater Venustus Frankenfeld (Franziskanerkloster Aschendorf) eingeweiht. Der Anbau eines Seitenschiffes erfolgte 1951. 2014/2015 ist die Kirche aufwendig renoviert worden und hat im Innenraum ein ganz neues Gesicht bekommen. Dabei lassen die farblich gestalteten, aber dennoch transparenten Fenster bewusst einen Bezug zur Außenwelt.

Die Fenstereinfassung

Es sind aber auch „Zeitzeugen“ der alten Kirche zu finden. Über dem Orgelbaldachin ist eine Fenstereinfassung freigelegt worden. Im Gedenkraum der Lübecker Märtyrer (Seiteneingang) ist ein Relief des Hl. Ludger angebracht, das sich an der Außenmauer der Kirche von 1775 befand. Der Hl. Ludger war der erste Bischof von Münster und Missionar vom damaligen Friesland. Er und seine Anhänger haben den christlichen Glauben auch nach Ostfriesland gebracht.



Der Erzengel Michael

Die Holzplastik des Erzengels Michael, des Patrons dieser Kirche, stammt von ihrem ersten Altar. Eine weitere Abbildung des Engels befindet sich außen über dem Eingangsportal.



Die Kirche St. Michael in Leer

Das Taufbecken

Den Mittelpunkt im hinteren Teil der Kirche bildet das Taufbecken. Es steht genau auf dem Schnittpunkt der Achsen zwischen Gedenkort und Marienstatue, Altar und Eingang. Vieles deutet darauf hin, dass in diesem Taufbecken Hermann Lange, einer der vier Lübecker Märtyrer, das Sakrament der Taufe empfing.



Den Altar, den Ambo und den Tabernakel

erhielt die Kirche im Zuge einer Renovierung 1978. Damals wurde der alte Hochaltar entfernt. Der vorgezogene neue Altar aus hellem Euville Sandstein als Ort der Feier des Mahles bildet seitdem mit dem neuen Ambo, dem Ort der Feier des Wortes, eine Einheit und entspricht den Liturgievorgaben des II. Vatikanischen Konzils. Die künstlerische Ausgestaltung übernahm der Bildhauer Janning aus Münster-Angelmodde.

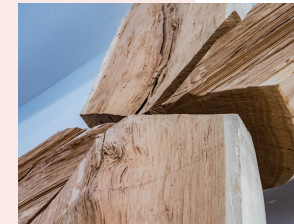


Die Orgel

wurde 1972 vom Orgelbauer Alfred Führer aus Wilhelmshaven, dem Zeitgeist entsprechend mit neobarocker Disposition, in die Kirche eingebaut. Es handelt sich um eine Orgel mit 14 klingenden Registern (insgesamt 1042 Pfeifen) auf zwei Manualen und Pedal. Da sich nach dem Umbau der Kirche 2014/2015 die Akustik stark verändert hatte, wurde eine klangliche Neuausrichtung des Instrumentes erforderlich. Es wurde an das barocke Klangideal angepasst.

Das Kreuz der vier Lübecker Märtyrer

Der Gedenkort wie auch das „Kreuz der vier Lübecker Märtyrer“ im Altarraum wurden von dem Künstler Klaus Simon aus Krefeld gestaltet. Das Kreuz orientiert sich an der Form des griechischen Kreuzes mit vier gleich langen Holzteilen und hat ein Gesamtmaß von 3,60 x 3,60 m. Als Material hat der Künstler eine längsgespaltene, unbearbeitete Eiche verwendet. In der Kreuzmitte spitzt sich jeder Balken im 45°-Winkel zu. Die Gehrungen sind nicht geschlossen, sondern halten einen spannungsvollen Abstand zueinander. Sie symbolisieren vier Lebenswege, die in ein gemeinsames Zentrum führen. Die gespaltene, unbearbeitete Oberfläche betont einen Lebensprozess, es ist nichts geglättet oder geschönt. Das „Kreuz der vier Lübecker Märtyrer“ an der Altarrückwand nimmt den Gedenkort in die Liturgie mit hinein.



Die Sieben Stationen des Erinnerns

Wenn man vom Gedenkraum für die vier Lübecker Märtyrer und für Pfarrer Schniers in den Kirchenraum tritt, befinden sich links und rechts an der Wand die Sieben Stationen des Erinnerns (Wege des Kreuzes), die sich von der Orgelempore bis zum neuen Altarkreuz der vier Lübecker Märtyrer ziehen. Warum sieben Station? Ein Blick in die Entstehungsgeschichte des Kreuzweges erklärt diese Zahl: Ursprünglich hielt man bei dem Gedenken an die Passion Jesu in Jerusalem nur an zwei Stationen inne: zum einen beim Haus des Pilatus und zum andern am Ort der Kreuzigung. Nach und nach entstanden weitere Stationen, an denen der biblischen und traditionell



überlieferten Stationen Jesu auf diesem Weg gedacht wurde. Im 14. Jahrhundert gab es in Jerusalem unter der Führung der Franziskaner auf dem Leidensweg Christi Prozessionen für Pilger, die diese Andachtsform in ihre Heimatländer mit zurückbrachten. In Deutschland gab es zu Beginn sieben Stationen. Die Sieben ergab sich aus der Tradition der sieben Tagzeiten des Stundengebetes und der sieben römischen Stationskirchen.

Man nannte das Gebet die sieben Fußfälle oder die sieben Gänge Jesu. Der Bilderzyklus hier in St. Michael greift diese Tradition wieder auf. Die Bildcollagen, ebenfalls von Klaus Simon, zeigen farbige Holzdruckausschnitte aus den sieben Stationen des Nürnberger Kreuzweges von Adam Kraft (1506-08). Sie überlagern Schwarzweiß-fotografien aus dem 2. Weltkrieg von den zerstörten Städten Lübeck und Hamburg, den Orten des Leidens der vier Lübecker Märtyrer und aus dem Priesterblock des Konzentrationslagers Dachau, wo Pfarrer Schniers zu Tode kam. Das Foto von Dachau zeigt die inhaftierten Priester, mit einem X auf dem Rücken gekennzeichnet, bei der Heiligen Messe. In einem kleinen Begleitheft werden Texte der vier Lübecker Märtyrer aus ihren letzten Lebensjahren, ein Ausschnitt aus dem sog. Lübecker Martyrologium und Passagen aus der Ansprache von Papst Franziskus am Karfreitag 2016 im Kolosseum in Rom den Sieben Stationen gegenübergestellt. Die Geschichte der Passion wird bis in unsere Zeit fortgeschrieben.

